

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 1

Artikel: Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zustände der recenten (Australier) und fossilen Arten bestehen. Dem Menschen und allen Affen gemeinsam ist die Erwerbung stereoskopischen Sehens, wodurch sie sich zu Herrentieren über allen anderen Formen aufschwingen mussten, denen ein körperliches Sehen der Gegenstände veragt ist. Dieser entscheidende Schritt unserer Vorfahren geistigte kam durch eine Verlängerung der Augen nach vorne zu stande, welche eine Parallelstellung der Schläfen ermöglicht. Diesem Fortschritt fiel freilich die Blüte des Geschlechtsorgans zum Opfer, dessen Platz für die Augen beansprucht wurde; doch ist dieser Verlust reichlich aufgewogen durch den Vorteil des Körpertiechens, dessen Folge eine Gehirnverlängerung war, welche die aller anderen Säugertiere übertrifft. Indem das sich vergrößernde Gehirn die ursprünglich flache Schädelapsel emporhob, setzte sich das Dach der Augenhöhlen, weil nicht von dem dahinterliegenden Gehirn beeinflusst, als etwas besonderes ab. Daraus röhren die Überaugenwülste, welche wir bei Affen und in dem niederen Zustande der Menschheit antreffen, so bei den Australiern und der Neanderthaltrasse. Bei letzteren nahmen die Wülste unter der Verstärkung der Kinnmuskulatur im Alter an Größe zu. Eine parallele Erscheinung hierzu haben wir bei den Menschenaffen, besonders bei Gorilla, wo aber im Unterschied von Menschen eine Veränderung sich vollzogen hat, wodurch gleichzeitig ein Abstand von der Menschenähnlichkeit eingetreten ist: Die enorme Vergrößerung des Gehirns — eine Einrichtung, die teils durch den Kampf ums Dasein, teils auch durch sexuelle Zuchtwahl — Kampf der Männchen um die Weibchen — bedingt ist. Der Mensch hat niemals diesen Weg betreten. Sein Gehirn ist von einer ganz erstaunlichen Primitivität geblieben. Gemeinsam mit den andern Primaten bleibt der Mensch im Besitz eines gleichmäßig omnibron (alles fressenden) Geistes, verschont von den speziellen Umbildungen, wie sie alle andern Säugetiere erfahren haben. Durch die häufig vorhandenen überzähligen Zähne und die vielfach vornehmende Spur eines vierten Zahns (besonders bei Australiern) erweist sich unser Gehirn als eins der primitivsten der ganzen Säugetier-Reihe.

Hätte der Mensch nun in seiner Vorfahrenreihe große Geschäfte befehlen, was nach Darwin annahm, so müsste sein niedriger Zustand einen Hinweis darauf zeigen. Bei Australiern ist das nicht der Fall trotz der enormen Kieferbildung, die an Tierschauzügen erinnert. Beim fossilen Menschen Europas sind ebenso keine großen Geschäfte zu finden. Eine glänzende Bestätigung der Richtigkeit meiner Annahmen liefert ein Fürstlich in den Sanden bei Mauer (Kunstwerk Heidelberg) gefundener Unterkiefer; nach den begleitenden Säugetierresten ist er bis jetzt der älteste bekannte Menschenknochen. Obwohl von enormen Dimensionen und der an Gibbon erinnernden Breite des aufsteigenden Astes, trägt dieser Unterkiefer ein typisches Menschengebiß ohne vergrößerten Geschab; ein Kinnworsprung fehlt gänzlich.

Ziehen wir das Resultat aus dem Mittelstellen, so erzielt sich, daß der Mensch innerhalb der Primatengruppe eine Sonderstellung einnimmt, und daß man von keiner Affenform behaupten kann, sie gäbe ein Abbild von menschlichen Vorfahren. Die niederen Affen haben, und zwar die der alten Welt eher als die Amerikaner, die gemeinsame Entwicklungsbahn früher verloren als die Anthropoidea. Die letzteren sind dem Menschen sehr nahe verwandt; aber auch sie stellen Seitenzweige dar; ihre Vorfahren waren menschenähnlicher als sie selbst sind. Man kann daher die Beziehungen dieser Formen zu einander nicht so ausdrücken, als ob der Mensch vom Affen abstamme; der Mensch ist ja in vieler Hinsicht als das mehr ursprüngliche Wesen zu beurteilen, die Menschenaffen konnte man eher als mißlungenen Versuch der Menschwerdung denken.

Kreische Päpste.

Eine Kirche, welche dem Weibe die Fähigung zu jeder Kulthandlung abspricht, welche das männliche Prinzip auch in der Gottheit einseitig betont, welche Weltflucht, Kasteierung, Geißelung und Ablösung des Fleisches als einziges Mittel zur Seeleitheit anpreist und jede Sinnlichkeit als sündlich betrachtet, welche in der geschlechtlichen Umarmung nur Geilheit, in der Geburt nur Schmutz und Unrat erblickt, welche für die Schönheit des Körpers kein Wort der Anerkennung und Wertabschätzung findet, ja dieselbe als satanisch bezeichnet und doch die logischen und ethischen Konsequenzen aus diesen Anschauungen tatsächlich in sich zieht und nicht ziehen kann — kann auf die Veredelung der auf das Geschlechtsleben bezügl. Sittlichkeit keine günstige Einwirkung ausüben. Die christliche Kirche, im besonderen der römisch-katholische Klerus hat denn auch tatsächlich einen durchaus unheilvollen Einfluß auf die sexuelle Sittlichkeit gehabt. Das Cölibat mußte für jeden in geschlechtlichen Fragen noch gefundene und richtig denkende und empfindenden Menschen allein schon ein genügendes Argument bilden, die Ethik des römisch-katholischen Klerus zu verurteilen und zu verworfen. Denn wenn man es auch bei einem im Pfarrseminar unter den Händen des Klerus aufgewachsenen und speziell für den Priesterstand herangebildeten jungen Mann begreiflich finden kann, daß derselbe die Macht seines Willens und die Wirkung des Gebetes, der Kasteierung usw. auf den menschlichen Naturtrieb überholt und wirklich glaubt, seine Gelüste bezähmen, sein Fleisch abtöten zu können, so waren doch diejenigen, die das Cölibat einführten, und mit allen, auch den strengsten, ja zeitweilig grausamsten Mitteln aufrecht zu erhalten wußten, keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß das Keuschheitsgefühl nur in den seltsamsten Fällen und auch in diesen nur mit der Folge großer psychischer und physischer Störungen gehalten werden kann. Man verlangt das Unmöglichste und gestattet damit von vorneherein indirekt den Bruch des Gelöbnisses, man leistet der Unzucht wissenschaftlich Vorschub, in dem man das Cölibat zur Pflicht macht.

So haben denn auch die Kürschen der römisch-katholischen Kirche, die angeblichen Stellvertreter Gottes auf Er-

den, durch ihr eigenes Beispiel, das sie gegeben haben, genügend bewiesen, wie sich die Natur an jedem rächt, den sie verleugnen, unterdrücken, verachten und verneinen will. Da bei wird man den Priester oder Papst, welcher für seinen Naturtrieb eine natürliche Befriedigung sucht, vom menschlichen Standpunkt nicht verurteilen und ihm sogar die stützende Anerkennung nicht verweigern können, wenn er für das Fortkommen seiner Kinder als guter Vater nach Kräften bejagt war, obwohl er damit in Widerspruch mit seinem geistlichen Beruf trat, welcher ihm gebot, gerade jenen menschlichen Körperteil, für den er persönlich volles Verständnis hatte, standesgemäß zu verachten. Freilich arbeitete die Fürsorge für ihre Nachkommenchaft oft in das Vorstrebem aus, auf frevelhafte Weise Geld zusammenzutragen. Auch entbehrt der geschlechtliche Verfehl des Priesters mit dem Weibe jener ethischen und ästhetischen Grundlage, welche nur die wahre Ehe, bzw. Liebe bieten kann. So konnte es denn auch nicht ausbleiben, daß der Faun im Priester bei der Verführung mit dem Weibe immer zum Vorsteher kam und die Befriedigung des Triebes Formen annahm und zu Ausschreitungen führte, welche jeden sittlich hochstehenden Menschen ansehen müssen. Segnende Frevel sind deshalb auch unter den Päpsten durchaus nichts Ungebräuchliches. Schon die geistige Verherrlichung der geschlechtlichen Liebe, wie sie auch von einzelnen Päpsten den Sitten der Zeit gemäß geübt wurde, gewinnt im Munde eines Stellvertreters Christi, einen recht sonderbaren Beigeschmack. Hinter dem Heiligenthum der Unschuld steht der heftigste Satyr. So waren die Marienhummen des Papstes Pio no no (Eusebius Silvius) von einer geraden glühenden Similitudine erfüllt. Sitzt III. hat aus seinen geschlechtlichen Neigungen und seiner aufrichtigen Verehrung des weiblichen Geschlechtes sein Höhl gemacht, indem er in dankbarer Erinnerung an die Gingabe einer schönen Nonne eine Basilika zu Ehren der Jungfrau Maria eingeweiht hat. Dabei waren die Päpste höchstlich der priesterlichen Cholosigkeit keineswegs einer Meinung. Denn Pius II. hat offen zugegeben, daß man zwar die Ehe verbieten habe, daß man sie aber aus gewichtigeren Gründen erlauben sollte. Allerdings waren die Päpste im Allgemeinen darüber einig, daß man nur in den im Cölibat lebenden Priestern absolut zuverlässige und fügsame Werkzeuge der Kirche habe. Der Sorge für Weib und Kind entzogen, wurden die Kleriker vollkommen Leibeigene des obersten Priesters zu Rom. — Bei den Päpsten selbst spürte die Keuschheit natürlich keine Rolle. Um so niederrädriger war es, diese von andern zu verlangen, und sich geloben zu lassen. So empört vor allem die geschlechtliche Ausstattung des Papstes Bonifacius VIII. der in sexuellen Dingen sehr freimüdig dachte, und sich auch so äußerte. Der Geistige kannte in seiner geschlechtlichen Gier keine Grenzen, umarmte vermählte Frauen, deren Töchter und Bagen ohne Unterschied. Das hinderte ihn nicht, andererseits den menschlichen Körper als göttliche Schöpfung in dem Sinne anzusehen, daß er den Gelehrten der Medizin verbot, Menschenleichen zu zerlegen.

Andere Päpste ließen es zu, daß Dirnen in Rom regierten und die Installation ihnen zugängiger Priester als Bischofe herbeiführten. Da es gab „Damen“, welche es verstanden haben, den Genossen ihres nächtlichen Lagers auf den Stuhl Petri zu legen, auch wenn diese Auskorenen weder lesen noch schreiben konnten, was in mehreren Fällen bei Päpsten nachgewiesen ist. Wozu auch solch überflüssige Dinge?

Papst Johann XVII. wurde von dem Gatten einer durch den Papst missbrauchten Ehefrau vergiftet, und das Volk hat ihm keine Tränen nachgeweint. Auch dem Papst Clemens V war keine Unfruchtbarkeit fremd. Er huldigte der Weiblichkeit, verkaufte Pfründe, um viele Rosenkranzeln ernähren zu können, ließ Tempelritter verbrennen, die im Verdacht von Ausschweifungen gestanden waren, und eignete sich ihre Güter an. Pius II. III. der wegen seiner vielen Kinder im Volkssinne „Vater des Vaterlandes“ genannt wurde, ließ reich Hegen verbrennen, um seine Sprößlinge ernähren zu können. Ein Genie in der Weiblichkeit war Alexander VI. Er bediente sich zu seinen Zwecken des Meuchelmordes mit Giften und Dolch, erzeugte mit seiner Tochter Rosa Vanozzi für Kinder, ließ bei Feinstoffen ungünstige Rieder finden, die Gelehrten Sabonarola verbrennen, ernannte seine schöne Enkelin Lucrezia zu seinem Stellvertreter und unterhielt sich vortheilhaft auf Bällen, auf welchen die Blüte des Weibes unbekleidet zu erscheinen pflegte. Lenau sagte in seinem Gedichte Sabonarola von diesem Papst:

„Der Teufel hat Berrat und Egen,
Blutschande, Mord und gebracht,
Und sie gebaut zu Menschenräten
Und einen Papst daraus gemacht.“

Dem gleichen ungezählten Geschlechtstrieb erlag auch Papst Johann XXII. Dieses Individuum hat sich vom Sacerdotalberufe dem einträglichen Geschäft eines Papstes zugewendet, und der widernatürlichen Unzucht und der Blutschande ergeben über 300 Namen verführte, und dieselben für ihr freudloses Entgegenkommen zu Lebtsinn und Priorinnen ernannt. Der genannte wurde zwar schließlich abgefeßt, allein, da die Kirche dieselben reinolten Sünden gern alle Schandtaten vergab, starb er in Ehren als Kardinalbischof von Florenz. Ein Muster der Sittlichkeit wird man auch den Papst Sigismund IV. kaum nennen können. Seine Finanzquellen waren die Wohlstandstaten, welche er gründete und die Steuern, die er den Freudenmädchen abnahm. Knaben, die ein geschlechtlich mißbraucht hatte, erhob er zu Kardinalen — eine dankbare Seele dieser Stellvertreter Gottes.

Doch die Kardinalen, Bischofe und das Gros der Priesterschaft die päpstlichen Vorbilder kopierten und zu allen Seiten womöglich noch übertraten haben ist selbsterklärend und unsere moderne Strafstatistik liefert die unüberleglichen Beweise, daß man auch gegenwärtig die großen päpstlichen Vorbilder der Keuschheit noch nicht vergessen hat.

Der Priester.

Ein Erlebnis.

Das Bergbähnlein polterte zwischen Verona und Garda auf der Höhe von Cavalese dem sich schlängelnden Schienennetz entlang.

Drinnen mein Weib und ich. Italischer Sonnengeslimmer flutete zum Fenster herein. Und da drunter lag das ewigblaue Wunder des Gardasees.

Als schwoll das Herz. Nicht nur Liebesleute rüfen da näher ankommen. Wir waren so froh. Unsere Herzen lagen wie das seidigblaue Himmelstuch und die blühende Blaufläche des Sees — ohne das kleinste Fältchen.

Ein Priester steigt ein. Mechanisch, mit eitigen Bewegungen sieht er sich gegenüber. Ein festes, gesundes Bauerngesicht. Nicht unheimlich.

Er sieht die Schönheit nicht, die mit tausend Klängen zum Fenster hereinbraust. Aber den Widerchein davon, der zitternd vor Glück auf den strahlenden Augen meines Weibes ruht — den sieht er.

Und ich sehe auf seinem arbeitenden Gesicht die Wege seiner Gedanken. Wie die darüber laufen! Wie der Kreislaufwind über die Seefläche. Woher, das weiß ich. Aber wohin?

Da — waren die Augen nicht trüb geworden? Die breite Bauernhand zuckt in die Höhe und schiebt sich bedächtig vor die Augen.

Und da bleibt sie. Die ganze Fahrt. Fast erschrocken startet mein Weib auf den unbeweglichen Handrücken des Priesters. Warum, warum?

Ich will auffahren. Denn jetzt weiß ich, in welches Bett des Priesters Gedanken gemündet sind.

Das Weib — mein Weib ein Geschöpf der Sünde? will ich nun entrüstet fragen. Und deine Mutter, die dich geboren? Deine Schwester, die dich geliebt? Die Hand will ich ihm wegreißen von dem unfruchtbaren Gedankenfeld, das ein rostiger Pfug mit verwilderten Tieren durchschlägt.

Da gleitet die schwere Hand langsam von Stirn und Braue.

Ist das noch dasselbe Gesicht? Schmeißt liegt darauf und durchdringende Dual.

Da ist noch Mutter und Schwester noch die dritte Frau seines Lebens aus den Gefilden der Erinnerung aufgetreten. Ihre Sonne hat die jungen Unfruchtgedanken reingebrannt.

So daß sein Auge wieder unbeschattet still und nachdenklich auf meinem Weibe ruht.

Armer Priester!

F. M. i. d. „Frst. Btg.“

Schweiz.

Zur intellektuellen Bewegung im Freidenkertum. In der Erkenntnis, daß es für Freidenkervereine eine der schönsten und wichtigsten Aufgaben ist, den Mitgliedern Belehrung zu verschaffen, hat der Verein in Zürich beschlossen, den Aufschluß zu machen mit Unterrichtskursen. Es wurde zunächst eine Einführung in die Philosophie in Aussicht genommen. Auch hier ist der erste Schritt der schwerste, um so mehr, als man nicht mit großer Vorbildung wird rechnen können. Es gilt also, vom äußersten Anfang an zu beginnen und ungewöhnliche Maßnahmen für den Unterricht zu treffen. Einfache Vorträge, bei denen die Hörenden ruhig dätsigen, wären unzureichend. Einem — vielleicht! — momentanen Verstehen würde ein Vergehen in der nächsten Minute folgen. Notizen zu machen kann man den Hörern auch nicht zumuten. Dies ist leichte Maßstabsfertigkeit und Gewandtheit voraus. So bleibt es im nichts übrig, als den Schülern einen gedruckten Zeitorden in die Hand zu geben. Als solchen würde ich als einen allfälligen Kursleiter empfehlen: Maxou Richter, Einführung in die Philosophie, ein Bandchen aus der Teubnerschen Sammlung: Aus Natur und Geisteswelt. Etwas anderes kann nicht in Betracht kommen. Die größeren Kompendien von Bündt, Cornelius, Paulsen, Jerusalem usw. sind für unsere Zwecke zu umfangreich und zu teuer. Was aber an kleinen, leichter verständlichen Leitfäden noch vorhanden, taugt nicht viel. — In der Stunde würde nun ein gewisses Stoffquantum vom Kursleiter behandelt, erläutert, erweitert. In der Annahme, daß die Teilnehmer das Behandelte zu Hause wieder durchgelesen und sich geistig zu eigen gemacht hätten, würde in der darauffolgenden Lektion die Beantwortung aller möglichen Fragen oder auch Fragestellung von Seiten des Kursleiters erfolgen. Anschließend an diesen Kursus könnte ein nächstes „Semester“ einen solchen für Geschichts der Philosophie bis Kant“ bringen. Doch wäre es in diesem Falle höchst wünschenswert, dem Lehrgange für „Einführung in die Philosophie“ einen solchen über „Methodologie“ parallel geben lassen. Andernfalls würde das Verständnis vieler Philosophen doch auf harte Schwierig-

An den Deutsch-schweiz. Freidenkerbund

Geschäftsstelle (Verlag d. Freidenker) Zürich V, Seefeldstr. 111

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum Bunde und verpflichte mich zu einem Jahresbeitrag von Fr. (Mindestbeitrag Fr. 4. — bei freier Zustellung des „Freidenkers“).

Ich abonnieren hiermit auf den „Freidenker“ (pro Jahr Fr. 1. 20).

Beitrag folgt
liest bei — sol per
Abnahme erhoben
werden.

Name:
Beruf:
Wohnort:
Strafe:

Nicht zutreffendes durchstreichen.

leiten stoßen. Der Abschluß und die Krone des Ganzen wäre endlich eine "Geschichte der Philosophie von Kant bis heute". Viel wichtiger ist bei allem die Anleitung zum Selbstdenken und Selbstarbeiten als die Vermittlung eines großen Tatfachensmaterials. Voraussetzung aber ist: Leitung von wirklich sachfudiger Seite und Fleiß und rege Beteiligung von Seiten der Teilnehmer.

A. Uttenhofer.

Ummerkung der Redaktion. Wir hoffen, daß dieses Vorgehen des Zürcher Vereins nicht vereinzelt bleibt und daß es auch weitere Vereine in derselben Weise zu einer positiven Bildungsarbeit ihrer Mitglieder übergehen. Gefinnungsfreund Uttenhofer ist bereit, so weit seine Zeit es zuläßt, auch in auswärtigen Vereinen diesen ersten Kurs zu halten und werden die Zürcher benachbarten Vereine erfreut umgehend zu dieser wichtigen Frage Stellung zu nehmen. Interessenten erhalten sowohl durch die Bundesgeschäftsstelle, als auch durch Herrn Uttenhofer (Zürich II, Tössstr. 44, 2) selbst gerne näheren Aufschluß, doch ist eine baldige Entscheidung durchaus nötig, um die Kurse bis zum Eintritt der wärmeren Jahreszeit beenden zu können.

Bücher- und Zeitschriftenauslauf.

Arnold Kneuwolf, Raithoff der Prophet der Zukunftsreligion, Basel, Bepf. Schwabe & Co. Preis 60 Rp. 24 Seiten. Rob. C. Gast, Trotz allem! Revolutionäre Lieder und Gedichte. 50 Rp. Zürich.

Georg Clemenceau, Glauben oder Wissen? Neuer Frankfurter Verlag. 60 Rp. 32 Seiten.

Dr. Rudolf Wagner, Vom Urtier zum Menschen. Gemeinverständliche Darstellung des gegenwärtigen Standes der gesamten Entwickelungslehre. Halle a. S. bei Karl Marhold.

Dr. Conrad Guenther, Vom Urtier zum Menschen. Ein Bilderatlas zur Abstammungs- und Entwickelungsgechichte

des Menschen. 52 Bogen Text mit 90 ein- und mehrfarbigen Zeichn. 2 Bände elegant in Leinen gebunden Fr. 34.70. (Siegering 1-14.)

H. Tütor: Suprma lex oder die Religion des Egoismus. 1.-

Jahresbericht des Kartells der freiheitlichen Vereine Münchens.

Josef Leute, Der römische Priester und die deutsche Frau 25 Rp.

Aus der Tiefe. Arbeiterbriefe. Beiträge zur Seelenanalyse moderner Arbeiter. Herausgegeben von Adolf Levenstein. (Morgen-Verlag G. m. b. H.) Berlin B. 1909. 127 Seiten. Ich empfehle dringend die Lektüre dieser hochwichtigen Dokumente die tief in das Leben ungünstiger und doch geistig hochbegabter Arbeiter blicken läßt. Man kann aus diesen wenigen Originalbriefen ungeheuer viel lernen und sehen, viel mehr als aus den üblichen Phrasen über Kapitalismus und Sozialismus.

Freilich kann man dem Herausgeber entgegen, daß so hochbegabte dichterisch oder philosophisch angelegte Arbeiter, wie die Schreiber des Briefs es sind, die hier veröffentlicht werden, zu den seltenen Ausnahmen gehören. Aber diese Ausnahmen lassen eben gerade ihrer Begabung wegen tief in das Elend des Proletariates hineinblicken und müssen auf jeden frei und vorurteilslos blickenden Menschen einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Ferner darf man nicht vergessen, daß auch bei den Reichen und Gebildeten die höhere Begabung nicht gerade wimmelt. Man wird immer mehr lernen müssen, den erhablichen Wert des Menschen tiefer zu erkennen und sie nicht durch die äußere Eintheilung des Geldes und der formellen Bildung und auch nicht durch die erworbenen Werte der Schulbildung und der Erziehung über diesen wahren Wert hinwegtäuschen zu lassen.

Dr. A. Forel.

Redaktion: A. Richter, Zürich.
Druck von Conzett & Cie., Zürich III.

Hotel Schiff, Schaffhausen (Rheinfall)

Prachtvoll gelegene vis-à-vis der Rheindampfbootstation.

Schöne Sale für Gesellschaften und Schulen. Zimmer mit guten Betten von Fr. 1.50 an. Vorzügliche Küche. Bescheidenes Preis. Höchst empfiehlt sich

Henri Schäppi.

Deutsch-schweiz. Freidenkerbund.

Geschäftsstelle: Zürich V, Seefeldstr. 111.

Es werden auch Einzelpersonen als Bundesmitglieder aufgenommen, insbesondere diejenigen Gefinnungsfreunde, die an solchen Orden wohnen, wo noch keine Sektionen bestehen. Der jährliche Mindestbeitrag beträgt Fr. 4,-, mit einem einmaligen Beitrag von Fr. 100 — dann die lebenslängliche Bundesmitgliedschaft erworben werden. Die Bundesmitglieder erhalten den "Freidenker" und die sonstigen Publikationen des Bundes gratis zugeladen. Man benötigt das Anmeldeformular auf Seite 3 dieser Zeitung.

Angeschlossene Verbandsvereine:

Der monatliche Mitgliedsbeitrag beträgt bei sämtlichen Vereinen 50 Rp., für Frauen 25 Rp., inlusive freier Aufstellung des "Freidenkers".

Baden. Präsid: Wilhelm Göhner, Weite Gasse 103, Basel. Präz.: Dr. Staeling, Kandererstr. 30.

Bern. Präz.: E. Ueber, Thunstr. 86. Zwanglose Vereinigung der Mitglieder jeden ersten Montag im Monat im Restaurant Simplon.

Chaux-de-Fonds. Präz.: Edm. Häfner, Stand 6.

Diepenhofen. Präz.: Gr. Strässer, Basadingen.

Genf. (Monistenkreis). Präz.: Vergingenieur A. Grebel, 3. Cours des Bataillons.

Neuenburg: Präz.: H. Schone, Pertuis du Soc 6.

Luzern. Präz.: Fr. Karrer, Kleinmattstr. Vereinslokal: "Flora", Pilatusstr. 1. Dienst. i. M.

Werkton-Schaffhausen. Präz.: Staubesand, Seebacher Hof. Rorschach. Präz. Müller. Restaurant Schweizerhof-Schaffhausen. Präz.: Ostar Schellenz, Norstrasse 74.

St. Gallen. Präz.: J. Ponson, Lämmlistrasse 41, IV. Winterthur. Präz.: R. Freytag, Töb. Kanalstr. 25.

Monatsversammlung jeden ersten Samstag im Monat im Restaurant Reile, Mühlemühlestrasse.

Zürich. Präz.: G. Burfluh, Seefeldstrasse 184.

Kirchenaustrittserklärungen

find durch sämtliche Verbandsvereine, sowie durch die Geschäftsstelle des Bundes gratis erhältlich.

Jeder, der auf dem Boden der modernen Weltanschauung steht, hat die unabwickebare Pflicht, den Austritt aus der Kirchengemeinschaft zu erklären. Es ist dies ein Gebot der Gerechtigkeit und der Erziehungstreue.

In den Kirchengemeinden, wo separate Kirchensteuern erhoben werden, erhält die Zahlungspflicht mit der Austrittserklärung.

Kein Kind dem Priester — keinen Nappen der Kirche!!

Herrn

Präsident des Freidenkervereins

in

Unterzeichneter erklärt hiermit seinen Beitritt zum Verein.

Name:

Beruf: Wohnort:

Straße:

Empfehlenswerte Schriften:

Prof. Forel: Die Rolle der Schulelei Fr. -60

" " Die sexuelle Frage 10.50

" " Sequelle Ehe 1.35

" " Verbrechen u. konstitutionelle Seelen- 3.40

" " abnormitäten 6.65

" " Jugend, Evolution 1.

" " Leben am Tod 50

Dr. Garrel: 5 Beweise für die Nichtexistenz Gottes 50

Prof. Wahrmund: Kath. Weltanschauung und freie Wissenschaft 70

Dr. "Leute (hem. satz. Geist): Das Sexualproblem 70

" " Ultramontanismus und die kath. Kirche 6.50

" " Wahrheit vor Pilatus u. dem Staatswalt 80

Dr. Otto Gramow: Geschichte der Philosophie seit Kant, eleg. gebunden 15.

Zu beziehen gegen Vereinsfindung des Betrag oder gegen Nachnahme durch die Geschäftsstelle der D. S. F. B., Zürich V, Seefeldstrasse 111

Café Continental

beim Stadttheater Zürich beim Stadttheater

Münchener, Pilsener und Kulmbacher Bier

Reingehaltene Weine, offen und in Flaschen. — 2 Billards.

Es empfiehlt sich O. Schenker.



Correspondenzblatt

Offizielles Organ der Schweizer und Schweizervereine im Ausland und des Schweizer Unterstützungsverbandes im Ausland

34 Jahrgang

Erscheint Mitte und Ende jeden Monats.

Preis pro Jahr Mk. 4.50 — Fr. 5.65. —

Briefe und Gelder sind zu adressieren an:

Carl Trudel, Schöne-Berlin, Gesslerstrasse 21

Das Correspondenzblatt ist unter den Schweizern in allen Ländern der fünf Erdteile sehr verbreitet; es wird von über 500 Schweizergesellschaften im gesamten Auslande in je mehreren Exemplaren gehalten.

Leserkreis mindestens 60,000

Anzeigen

finden durch das Correspondenzblatt die weiteste Verbreitung in allen Ländern der Welt. Die zweigespaltenen Petitsize 30 Pf. Wiederholungen erzielen bedeutenden Rabatt. Über 600 Adressen von Schweizergesellschaften im Auslande werden gegen Einsendung von Fr. 15.— umgehend franko geliefert. Späteren Nachbestellungen nur Fr. 5.— franko.

Probenummern auf Verlangen gratis und franko

Freidenker-Verein Zürich

General-Versammlung

mit nachheriger gemütlicher Zusammenkunft

Sonntag den 10. Januar 1909 nachmittags halb

2 Uhr im Colossum an der Zweierstrasse

Tramhaltestelle Schmiede Wiedikon.

Traktanden:

1. Bezug der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

2. Protokoll.

3. Jahresbericht des Präsidenten und des Kassiers.

4. Vorstandswahlen, sowie der Rechnungsbericht.

5. Anträge, Anregungen und Verchiedenes.

Nach Abwicklung gemütliches Beisammensein, Kinderbelustigung, tonische Vorträge u. c.

Abendessen à la Carte.

Die Mitglieder werden erachtet, vollständig zu erscheinen und ihre Angehörigen, sowie weitere Freunde mitzubringen. Näheres siehe Circular.

Der Vorstand.

Freidenker-Verein Oerlikon-Seebach.

Am Dienstag den 12. Januar 1909, abends

8 Uhr findet im Restaurant Warteck (Seebach) die

Generalversammlung

statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt notwendig.

Der Vorstand.

NB. Rückständige Monatsbeiträge werden am 1. Januar per Nachnahme erhoben.

Über 100 in- und ausländische Zeitungen liegen auf.

G. Café de la Terrasse

im Palais Hôtel Bellevue au lac

4 Billards Zürich 4 Billards

Feinstes Wiener-Café mit Garten und Winterterrasse.

Über 100 in- und ausländische Zeitungen liegen auf.

Restaurant Bähringer Zürcherstr. 10

Mittag- und Abendessen Fr. 1.30 pro Tag. ff. Weine und ff. Hürlimann-Bier. — Schöner, hoher Gesellschaftssaal, circa 100 Personen fassend — Es empfiehlt sich

Wunderlich.

Restaurant Chaled Zeltweg 27

Verkehrslokal der Zürcher Freidenker.

Es empfiehlt sich Friz Lehmann.

Grand Café Zürcherhof

Vornehmstes Familien-Café

Die bedeutendsten

Zeitung des In- und Auslandes

liegen auf.

Projektions-Apparat

Das internationale Freidenker-Abzeichen

mit allem Zubehör, 9 qm. Lichte

fläche für Vorträge und andere Anlässe zu vermieten.

Anschrift: D. S. J. B.

Zürich V, Seefeldstr. 111, II. St.

Der erste Jahrgang des

"Freidenker"

ist gegen Einwendung von

Fr. 1.20 (Ausland) Fr. 1.50 zu beziehen durch die Expe-

dition, Seefeldstrasse 111.

Druckarbeiten

jeder Art besorgt prompt und billig der Verlag des

"Freidenker", Seefeldstr. 111, II. St.

Der erste Jahrgang des

"Freidenker"

ist gegen Einwendung von

Fr. 1.20 (Ausland) Fr. 1.50 zu beziehen durch die Expe-

dition, Seefeldstrasse 111.